

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher 29.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Anzeigen-Gebühr:
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
breiten Raum bei einmal.
Einschaltung 10 Pfg.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Beilagen
Wanderblätter
und
Illustr. Sonntagsblatt.

N 117

Dienstag, den 22. Mai

1917

Blutiges Ringen im Westen und Süden.

Bergeffene Nahrungsmittel.

Von Stadtschulinspektor A. Henze, Frankfurt a. M.

Im Hinblick auf die großen Schwierigkeiten, die durch den Krieg in immer steigendem Maße für die Ernährung unseres Volkes entstanden sind, sollten wir alle es als vaterländische Pflicht betrachten, nicht nur mit den Erzeugnissen unserer Landwirtschaft und Gärtnerei auf das sparsamste zu wirtschaften, sondern uns auch eifrig danach anzusehen, ob nicht daneben unser heimischer Boden uns noch allerlei Nahrungsmittel darbietet. Dazu geben aber gerade die nächsten Wochen reichste Gelegenheit.

In großer Fülle läßt der Frühling jetzt in Wald, Wiese und Feld Dugende von Pflanzenarten zart und süßlich aus dem Boden hervorquellen, die ebenso gut wie die Gemüße unserer Gärten für die menschliche Ernährung verwandt werden können und eine schmackhafte und nahrhafte Kost zu liefern vermögen.

Ihre Verwendung war in früheren Zeiten bei uns allgemein bekannt, und in einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes wurden einige von diesen Pflanzen, z. B. Brunnenkresse, Löwenzahn, Brennessel bis in die Gegenwart vielfach gesammelt. Im allgemeinen aber war die Verwendungsmöglichkeit dieser „Wildgemüse“ in Deutschland völlig in Vergessenheit geraten, während in anderen Ländern wie in Frankreich, Oesterreich, Rußland viele derselben stets geradegerade als Kocherbsen betrachtet und anderem Gemüse vorgezogen wurden. In entsprechenden Hinweisen, Belehrungen und Ratschlägen durch Vorträge, Flugblätter, in Zeitschriften und Tageszeitungen hat es vom Kriegsbeginn an wahrlich bei uns nicht gefehlt; sie fanden jedoch verhältnismäßig wenig Beachtung.

Auch in den Kriegsjahren und bei den Rüberrückstellungen der Städte blühten die Wildpflanzen in den verlassenen Kriegsjahren kaum irgendwo in erheblichem Umfang zur Anwendung gelangt sein. Und doch handelt es sich dabei um eriche Schätze, die unser deutscher Boden ohne jedes Zutun der Menschenhand, von der leichten Arbeit des Sommermens abgesehen, uns alle Jahre wieder darbietet. Um Millionen von Zeitmetern können wir bei sorgfältiger, den ganze Jahr hindurch fortgesetzter Verwendung dieser Pflanzen die uns zur Verfügung stehenden Nahrungs-

mittel vermehren, und dankbar sollten wir gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen diese Gabe der göttlichen Mutter Natur entgegennehmen und sie verwerten, schon um etwas Abwechslung in die einseitige Kost zu bringen, mit der wir uns in den letzten Monaten begnügen mußten. Aber über die schwere Gegenwart hinaus und durch sie belehrt, sollten wir an der Verwendung der Wildgemüse auch in Zukunft festhalten, damit wir dahin gelangen, daß wir allezeit im Notfalle unabhängig vom Auslande unser Volk mit den notwendigsten Lebensmitteln zu versorgen vermögen.

Die Gesamtzahl der Wildpflanzen, die auf Grund der Erprobung an verschiedenen Stellen bereits als für die menschliche Ernährung in dieser oder jener Form durchaus geeignet befunden sind, geht in die Hunderte, und vieles spricht für die Annahme, daß vielleicht die Frühlingstriebe und Sprossen fast aller krautigen Pflanzen, die nicht gerade giftig sind oder sehr bitter schmecken oder übel riechen, verwandt werden können. Es sollten deshalb Lebensmitteluntersuchungsstellen, interessierte Hausfrauen usw. unter Heranziehung von Pflanzenkundigen, die die betr. Pflanzen sammeln in diesem Jahre endlich recht zahlreiche entsprechende Untersuchungen (Koch- und Kostproben) unter Festlegung und Bekanntheit der Ergebnisse veranstalten. Jeder, der in dieser Hinsicht sich bezieht, leistet für die Zukunft unseres Volkes wertvolle Dienste.

Es sei hier nur eine kleine Auswahl der verbreitetsten, häufig vorkommenden und daher allgemein bekannten, dabei auch leicht unterscheidbaren Wildgemüse gegeben, die in den nächsten Wochen gesammelt werden müssen:

A. Im Walde, an Wegrändern und Hecken: Die große Brennessel (*Urtica dioica*), die Laubnesselarten (*Lamium*), Gelfuß (*Melch* *Aegopodium podagraria*), Feigwurz (*Scharbockkraut* *Ranunculus ficaria*), die oft ganze Waldflächen wie mit einem dichten grünen Teppich überzieht, die jungen Triebe des wilden Hopfens (*Humulus lupulus*), die Gumbelrebe (*Gumbelrebe* *Glechoma hederacea*), die jungen Blätter der Selliden- und Schlüsselblumenarten (*Viola* und *Primula*), die jungen Triebe und Blätter des Weidenröschens (*Epilobium angustifolium*).

B. Auf Wiesen und an Wegrändern: Löwenzahn (*Taraxacum*), Wiesenköhl (*Cirsium oleraceum*), Schafgarbe (*Achillea millefolium*), Weiden (*Plantago*),

Pastinak (*Pastinaca sativa*), Wiesenhaunkraut (*Cardamine pratensis*), Sauerampfer (*Rumex acetosa*), Gänse- (*Marion*)blümchen (*Bellis perennis*), Wermut (*Sanguisorba officinalis*).

C. Auf Aekern und Gemüseland: Vogelmilch (*Stellaria media*), junge Pflanz, Kapuzinerkresse (*Valerianella oleratoria*), Distel (*Capsella bursa pastoris*).

D. An Wasserläufen, sumpfigen Stellen und in Wassergräben: Brunnenkresse (*Nasturtium officinale*), Bachbunge (*Veronica beccabunga*), Beinwell (*Symphitum officinale*), die jungen Schößlinge und Wurzelstücke vom Schilf (*Phragmites communis*).

Es sei ausdrücklich bemerkt, daß Wiesen und Aekern auch für den vorliegenden Zweck nicht gegen den Willen der Besitzer betreten werden dürfen. Beschädigung des Getreides und des Aekers- und Graswuchses muß natürlich sorgsam vermieden werden.

Die Verwendung der Wildgemüse in der Küche ist die gleiche wie die der Gartengemüse. Wir können z. B. aus Wermut, Brennessel, wildem Sauerampfer Suppen herstellen und aus dem Sauerampfer der Gärten, aus Brunnenkresse, Kapuziner, Bachbunge, Feigwurz, Löwenzahn, Vogelmilch Salat, wie aus den angebauten Salatpflanzen, und als Gemüse wie Spinat lassen sich alle oben genannten Pflanzen verwenden.

Man ist bei Herstellung eines Gerichts durchaus nicht auf eine einzige Pflanzenart angewiesen, sondern kann recht wohl vier, fünf und mehr Arten mischen, ja erzielt dadurch oft noch eine Verbesserung des Geschmacks. Einige Arten, denen ein etwas herber Geschmack anhaftet, wie Laubnessel, Gumbelrebe, Feigwurz können durch kurzes Abbrühen mit heißem Wasser davon befreit werden. Der Löwenzahn ist nur so lange verwendbar, als der hohle Schaft mit dem Blütenkopf noch nicht in die Höhe schließt. Die Blütenknospen der Sumpfbutterblume (*Caltha palustris*), einige Stunden in Salzwasser gelegt und dann in Essig aufbewahrt, bietet einen guten Ersatz für die als Gemüse bekannten Kapern.

Neben der Verwendung der Wildgemüse in frischem Zustande dürfte auch das Dörren derselben behufs Umwandlung in Dauerware in Betracht kommen.

Der Weg des Leidens.

Roman aus dem Schwedischen von E. Rupensterno-Wenster. (Nachdruck verboten.)

„Ich danke Ihnen für Ihre Arbeit, Anderson, und wenn Sie sich brauchen, so gehen Sie ins Kontor.“
„Vielen Dank, Herr Direktor!“ Damit verbeugte sich Anderson schmerzlich und ging. Auf der Treppe murmelte er: „Man könnte fast glauben, der Rosenkranz sei dem Direktor im Halle hängen geblieben.“

Auf aber trat oben im Lutzzimmer an eines der Fenster und sah nach dem Herrenbureau von Granlidens hinüber, das mit seinen hellen Fensterreihen im Sonnenschein glänzte. Wie merkwürdige Augenlichte sah er. Und gegen seinen Willen dachte er halb wehmütig an seinen alten Kampf mit dem Dämon um die Bräutigam. War er noch immer nicht zu Ende? Sollte er immer weiter dauern, mit neuen Niederlagen — oder —?

Nicht einmal in seinem tiefsten Herzen entschied Alf diese Frage? So wie er vorhin an seine Mutter geschrieben hatte, so mußte und sollte es sein. Gunvor war freiwillig gegangen, und wenn er auch jetzt, nachdem er jahrelang darüber nachgedacht hatte, ahnte, warum, so konnte und wollte er sie doch nicht zurückrufen.

In den vergangenen Jahren hatte er viel Umgang mit den Leuten aus dem Volke gepflogen, mit ihnen glaubte er frei und ungehemmt verkehren zu können. Sie mochten sich kein Urteil über sein Benehmen an und, was noch mehr wert war, sie ließen ihn, seine Privatperson, in Ruhe, während sie selbst offen von ihren eigenen Verdächtigungen sprachen. Eine Waise, die Alf selbst mitleidlich hatte, tauchte oft wieder in seinem Gedächtnis auf und stellte sich immer wieder als eine Art anlagendes Beispiel ein.

Was jetzt mußte Alf an den Häher Johann denken. Er war ein junger, kräftiger Mensch gewesen, ein höchst geschickter und selbstbewußter, aber ein tüchtiger Arbeiter. Mit diesem Johann hatte sich Alf eine Seilschaft fast täglich unterhalten. Und da hatte er erfahren, daß

Johann eine Liebe hatte. Aber nachdem Johann einige Monate beim Fischen in der Nähe von seiner Grotte Heimat verbracht hatte, kehrte er montags und mit düsterer Miene nach Fors zurück. Alf verwunderte sich über die Veränderung und fragte ihn hellhörig, ob ihm ein Kummer brüde. Johann aber gab mit der Antwort, aber schließlich rang er sie ihm doch ab, und seitdem hatte Alf diese Worte nie wieder vergessen können. Bei seinen einsamen Spaziergängen in den Wäldern, von denen er der Mutter geschrieben, hatte er Johanns Worte wieder und immer wieder gedreht und gewendet, ohne mit ihnen fertig werden zu können.

Johann hatte schmerzlich und geliebt, aber merkwürdig bitter geliebt: „Ich habe alles verloren. Greta hat mich verlassen. Sie sagt, sie fühle, daß sie nicht mehr für mich sei als die Balken, die ich den Fluch hinunterstoße. Die Balken hänge ich mit eisernen Ketten zusammen, damit sie nicht davonschwimmen; aber wenn ich sie nur locker wäge, dann kimmere ich mich nicht mehr um sie. Sie wolle mich nicht heiraten, sagte sie, weil ich keinen Unterschied zwischen lebenden Menschen und leblosen Dingen kannte. Aber ich begreife gar nicht, was sie eigentlich will, denn ich habe sie doch herzlich lieb. Aber ich mußte eben nicht, daß sie so „feinfühlig“ ist, und so bin ich ja eigentlich selbst schuld daran; das habe ich mir nachher allmählich herausgemerkt.“

„Feinfühlig“ — ja, das war Gunvor wohl auch gewesen, obgleich er, Alf, es damals nicht verstanden hatte. Aber weil sie ihm so ganz zu eigen gehört, weil sie nie zurückgeblieben und gepart, sondern immer aus der Fülle ihrer jungen, treuen Liebe geschickt hatte, war er allzu sicher geworden; sie gehörte ihm, sie war immer da, so hatte er damals wohl unbewußt gedacht, bis sie, gerade wie Greta, erklärte, sie wolle nicht einen Mann heiraten, der zwischen lebenden Menschen und leblosen Dingen keinen Unterschied kenne.

Schnulst, hoffnungslose Schnulst, im tiefsten Herzen verklärte Schnulst hatte ihn zur Einsicht über sich selbst gebracht. Er war sogar schon einmal auf dem Punkt gewesen, an Gunvor zu schreiben, daß —

mein, er hätte sie nicht vergessen, jene warmen, verführerischen Worte, aber er wollte nicht daran denken. Sie waren Verführer, kost nichts. Wie gut, daß er sie nicht abgeschrieben hatte. Was sollte die Gattin des Gutsbesizers Roemer damit? Er brauchte sich nicht auslachen und verpöhlen zu lassen, und Gunvors Aufenthalt auf Granlidens — als Privatsekretärin hieß es ja — war nicht als Trost und Lohn gegen ihn. Sie war ihm nicht aus dem Weg gegangen, sie hatte es nicht für den besten und nützlichsten gehalten, daß sie sich nie wiedersehen. Er hatte sie und Roemer mehr als einmal drinnen am Kamin gestanden, und es war ihm nur im letzten Augenblick gelungen, einer Unterhaltung auszuweichen, die die andern allem Anschein nach gern begonnen hätten.

Aber warum? War es auf Gunvors Seite ein vollständiger Mangel an Hartgefühl? Sollte es eine Art Rache sein? Wollte sie ihm zeigen, daß sie gleich nach der Trennung mit ihm verständig genug war, eine andere Wahl zu treffen?

Aber nein, da tauchten plötzlich ihre treuen, ersten und doch strahlenden Augen vor ihm auf, gerade so wie in früherer Zeit, wie damals, als er sie halb und halb gefürchtet hatte, sie habe den Schulmeister nur aus einer Art Berechnung angefangen?

Aber mochte sie nun der Zufall oder ihr eigenes Willen noch Granlidens geführt haben, warum hatte sie dann nicht den Rat gehört, ihm allein entgegenzutreten?

Einstmal hatte er sie allein am Flußufer sitzen gesehen; damals im Mai, ehe sie ins Ausland reiste. Er hatte auf dem entgegengelegten Ufer gestanden, und zwischen ihnen wälzte der Fluch nach dem Göttergang die gewaltigen Eismassen. An diese schäumenden Wogen hatte Alf seitdem oft denken müssen. Ach, sollte es möglich sein, eine Brücke da hinüber zu bauen, eine Brücke, die standhielt, wenn die tobigen, starren Eishöhlen des vergangenen Winters sich daran hielten und brachen?

(Fortsetzung folgt.)

2. Mai 1917
den Werten
Buttermarken
abgelieferten
Zulagemarken
Verbrauchere
sichtig, die vor
gen, wenn bei
den Mehrebe
die den Ver
herdurch nicht
teile der Ver
Buttermarken
anzugehör Nr.
Schule.
hingewiesen.
R. Oberamt.
m m er ell.
Wahlungen
er Brotmarken
Wirkung auf
m m er ell.
de
ollen bis
s 11 Uhr
engler.
ort
Mal 1917.
die wir bei
hen Gatten,
teger,
mp.,
sieren letzten
Bücher
sind solche vor
buchbl., Nagold

Front und Werkstoff.

Ueber unsere Stellungen blaut der Himmel, frohliche Frühlingssonne liegt über den unzähligen Granattrichtern und treibt an den unberechneten Stellen des zertrümmerten Bodens das letzte Grün der Gärten hervor. Anstatt des frühlichen Vogelgezwitters hört man in den Lüften das Surren der Propeller und das Pfeifen und Säusen der Granaten, die irgendwo mit erschütterndem Knall einschlagen, den Boden schließlich in ein wildes Chaos verwandeln und jedem sprossenden Leben Tod und Verderben bringen.

Unsere Leute in den vordersten Trichterstellungen achten nicht dieses Vernichtungsprozesses. Handgranaten und Gewehre liegen schußbereit auf den Trichterrändern, ihr Seiten gedreht sich entweder tief hinein in die Trichter, um Unterschlüpfe zu schaffen, um Verbindung mit den Kameraden zur Rechten oder Linken zu bekommen, oder ihre an festem Zapfen gehöhrten Hände haften mit Schlagdraht, um die Hindernisse zu verschärfen.

In den Unterständen aber, zehn Meter tief unter der Erde, so eng, daß man sich kaum drehen und wenden kann, überhitzt und verqualmt von den Döfen, sitzen die Führer bei dem wachen Schein einer leuchtenden Petroleumlampe, gebragt über Karten, Berichte oder Meldungen. Die Arbeit und das tags wie nachts ohne Unterbrechung rasende Telefon läßt ihnen keine Zeit, sich der warmen Frühlingssonne zu erfreuen.

Dieselbe restlose und unermüdete Arbeit und Tätigkeit herrscht nicht nur dort, wo man genau weiß, daß dauernd der Seisenmann hinter einem steht, sondern auch bei den Stäben, bei den rückwärtigen Truppen und Kolonnen — überall beobachtet man die gleiche Hingabe, nach besten Kräften keinen Posten dort auszufüllen, wozu jeder einzelne gestellt ist.

Die Franzosen und Engländer sind nicht durchgekommen, werden niemals durchbrechen — dies Wissen beherrscht zur Zeit die Gedanken aller unserer Frontkämpfer, und diese Zuversicht und dies Vertrauen haben sich auch durch die Gemüther gesenkt und verfestigt, daß der Feldgrane dem Feldblauen und dem Feldbraunen als Einzelkämpfer weit überlegen ist.

Mit großer Beschleunigung wurde feiner bei den Kämpfen in der Gegend von Reims festgestellt, daß der Franzose nicht mehr so geschwindlich umgeht mit seiner Artilleriemunition, wie in den Sommerkämpfen. Diese Tatsache, die übrigens auch von gelungenen französischen Offizieren bestätigt wurde, wird von unseren wackeren U-Boot-Leuten, die gegen die amerikanische Einfuhr von Bethlehem-Stahl-Granaten ein Veto eingelegt haben, mit großer Beschleunigung aufgenommen werden.

Der Krieg von heute ist ein Krieg der Abnutzung der Kräfte, der Krieg des Materials gegen das Material.

Das heimatische Material ist aber dem feindlichen weit überlegen, das wissen sie alle, welche die Granaten in den Lauf schießen, die Handgranate von der Granate reißen oder in den Lüften den Kampf Mann gegen Mann suchen. All die toten Franzosen oder Engländer, die als blaue oder braune Klumpen vor unseren Hindernissen liegen und sich zu Haufen zusammenschürmen, die zertrümmerten Tanks und „Machines infernales“, die an einem Frontabschnitt 32 Stück an der Zahl als wertlose Eisenmasse vor und in unseren Linien liegen, die 362 im Monat April abgeschossenen Flugzeuge, die teils in den Lüften teils vom Boden aus niedergeworfen wurden, an all diesen herrlichen Erfolgen haben unsere Männer und Frauen, die uns das Material geschmelzt haben, großen Anteil.

Daher gedenken all die sonnenerstrahlten Männer der Front dankbaren Hergens der Kämpfer in den heimatischen Werkstätten, die fern vom Granatfeuer in herber Arbeit und Eufassung mit dem herrlichen Geist der Front weiterleben und für die Kampfwerkzeuge schaffen.

Werkstoff und Front sollen auch in den Stunden, die der Entscheidung entgegenstehen, ein Herz und eine Seele bleiben.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

WB. Stabs Hauptquartier, 21. Mai. Amtl. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Secrerdsgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Die gestrigen Angriffe der Engländer waren beiderseits der Straße Arras-Cambrai auf einer Frontbreite von 12 Kilometer angelegt. Wo es feindlichen Sturmtruppen zwischen der Scarpe und dem Senfesch Bach gelang, aus ihren Stäben vorzustößen, wurden sie in unserem vernichtenden Feuer zusammengeschossen. Westlich von Croisilles in unsere Linie eingedrungen Feinde waren kraftvoll geführte Gegenstöße zurück. Am Nachmittag, abends und in der Nacht zwischen Fontaine und Bullecourt mehrfach wiederholte Angriffe hatten dasselbe Schicksal. Wir hielten unsere Stellung bis auf einen völlig zerstörtem Graben, den wir dem Gegner planmäßig überließen.

Secrerdsgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Während bei La Foye französische Trilangriffe erfolglos blieben, gelang es westpreussischen Grenadiere bei Braye, sowie bayrische Truppen bei Corcy und westlich der Durieffe-Fine, durch Fortnahme feindlicher Gräben ihre

Stellungen zu verbessern und den Gewinn gegen Wiedereröberungsversuche des Gegners zu halten.

In der Champagne ist gestern wieder schwer gekämpft worden.

Der seit Tagen gefesselte Artilleriekampf erreichte vom Morgen an äußerste Heftigkeit. Am Nachmittag wachen die Franzosen zu starken Angriffen gegen die Höhenstellungen nördlich der Straße Brunay—St. Nizaire-le-grand vor. In erbittertem Ringen, das sich bis in die Dunkelheit fortsetzte, gelang es dem Feind auf dem Cornillet-Berg südlich von Nantoy und auf dem Reiberg südwestlich von Moronvillers Fuß zu fassen. Wir liegen auf den Nordhängen der Höhe. Um den Besitz der anderen Kuppen wogte der Kampf hin und her. Anfangs erlangene Vorteile wurden den Franzosen in heftigem Gegenstoß wieder entziffen. Die alten Stellungen sind hier in unserer Hand. Abends neu einsetzende feindliche Angriffe wurden in den zurückgenommenen Linien abgewiesen.

Die blutigen Verluste des Gegners sind auch gestern wieder sehr erheblich gewesen.

Die Gegner verloren gestern 14 Flugzeuge. Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung der Lage.

Mazedonische Front:

An der mazedonischen Front beschränkte sich die Kampf-tätigkeit auf vereinzelt lebhaftes Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die allgemeine Kriegslage.

Berlin, 20. Mai. WB.

Von vereinzelt Patrouillenvorfällen abgesehen herrschte am 19. Mai an der Westfront nur geringe Inzonenlebigkeit. Auch die gegenseitige Artillerie war im allgemeinen matt. Nur auf dem Nordflügel der Artois-Schlachtfront verstärkte es sich am späten Nachmittag und Abends von Acheville bis Rœux teilweise zu großer Heftigkeit, um in der Nacht wieder zum Beschränkungsfeuer abzusinken. Südlich der Scarpe gingen die Engländer um 10 Uhr abends nach kurzer, aber äußerst harter Artillerievorbereitung beiderseits Ronchy in einer Breite von 2 bis 3 Kilometern zum Angriff vor. Der Angriff brach größtenteils schon in unserem Feuer zusammen. In einigen Stellen wurden die Engländer im Nahkampf und Gegenstoß unter empfindlichen blutigen Verlusten geworfen. Auch hier ermittelte nachts das Feuer. — Am Morgen des 20. Mai legte auf der ganzen Linie beiderseits der Scarpe von Acheville bis Queant stielweise Kommissar ein, dem südlich der Scarpe ein feindlicher Angriff folgte. — Das feindliche Feuer hielt sich an der übrigen Westfront, auch an der Aisne im allgemeinen trotz meist guter Sicht in möglichen Grenzen. Das polen Regiment, dessen erfolgreicher Vorstoß in der Gegend von Droze gemeldet wurde, konnte die Anzahl seiner Gefangenen beträchtlich erhöhen. Am späten Nachmittag des 19. Mai versuchten die Franzosen mit starken Kräften den Postern die eroberte Stellung wieder zu entziehen. Sie wurden blutig abgewiesen, an einzelnen Stellen in erbittertem Nahkampf. — In der Champagne war das Artilleriefeuer nur im westlichen Höhengelände lebhaft. Ein ansetzend von den Franzosen geplanter Angriff gegenüber dem Cornillet-Berg wurde in unserem Vernichtungsfeuer erschüttert.

In Mazedonien erfolgten am 19. Mai nach sehr harter Artillerievorbereitung am Nachmittag mehrere feindliche Angriffe gegen die Höhenstellungen von Cravica die teils schon im Feuer, teils erst nach Handgranatenkämpfen unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Die dort kämpfende bulgarische Infanterie hat sich wiederum mit hervorragender Tapferkeit geschlagen. Sonst nur lebhaftes feindliches Feuer mit Unterstützung zahlreicher Flieger gegen unsere Stellungen in der Cerna-Edene.

Von der Isonzofront.

Wien, 21. Mai. WB.

Der 8. Tag der Isonzschlacht brachte den Italienern eine schwere Niederlage. Sie mußten im Raume Lago Dobner, wo es ihnen am 14. Mai geglückt war, einige Abteilungen über den Gorzo zu werfen, dieses schmale Stück wieder räumen, das sie sich unter blutigsten Opfern erkauft hatten. Unsere Infanterie ließ dem Feinde sofort noch und entziff ihm Gefangene. Der Vormittag des vorgestrigen Tages war hauptsächlich durch Kampf der heiderseitigen Artillerien ausgefüllt. Erst gegen 3 Uhr nachmittags trat die italienische Infanterie zum Sturm an. Ihr Stoß galt vornehmlich unseren Höhenstellungen bei Votter. Er zersplitterte aber an unserer vereinigten Artillerie, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Spätere Anstimmungen neuer Sturmtruppen in den feindlichen Gräben hielt unsere Artillerie nieder. Beiderseits der Kofentiastraße wurde gleichfalls ein italienischer Angriff im Kampfe Mann gegen Mann abgewiesen. Der 8. Tag der Isonzschlacht kostete den Italienern neue Opfer und führte sie keinen Schritt vorwärts. Uns brachte er dagegen die Abscherung eines verloren gegangenen Frontstücks, wodurch der Rißerfolg des Feindes um so nachhaltiger wird.

Der Seekrieg.

Neue U-Bootesfolge.

Berlin, 20. Mai. WB.

Amlich wird mitgeteilt: Neue U-Bootesfolge im Atlantischen Ozean: 20300 Bruttoregister-

tonnen. Die Ladungen der versenkten Schiffe bestanden größtenteils als Kohlen von England und Eisenerz nach England.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die zweite „Röve“.

Ueber das mehrfach berichtete Austreten eines deutschen Hilfskreuzer im stillen Ozean wird dem „Berliner Lokal-anzeiger“ aus Penang gemeldet, daß dieses Schiff aus dem Hamburger Hafen als Handelsdampfer verumummt, aber schwer demastet ausgelassen sei. Er habe 4400 Tonnen Größe. Bei seiner Ausreise fuhr er um Schottland herum und um das Kap der guten Hoffnung. In der Nähe des Kap habe der Dampfer Minen gelagt, die man aufgefunden habe. Das Schiff sei mit ganz neuen Maschinen ausgerüstet und laufe 21 Meilen in der Stunde. Im Indischen Ozean soll auch noch ein zweiter deutscher Hilfskreuzer tätig sein. WB.

Der Luftkrieg.

Luftkämpfe an der Ostfront.

Berlin, 20. Mai.

Amlich wird mitgeteilt: Wiederholte Versuche russischer Flieger, von Lebara und Osel aus die Tätigkeit unserer Vorkostenboote zu stören, führte am 18. Mai zu Luftkämpfen, bei denen es zwei unserer Seeflieger gelang, je ein feindliches Flugboot zum Absturz zu bringen. Außerdem wurde einmännig beobachtet, daß zwei feindliche Flugzeuge sich sammelten und senkrecht abstürzten.

Eine südlich der Flugstation Lebara befindliche russische militärische Anlage wurde von einem deutschen Luftschiff, als es von dort aus beschossen wurde, mit Bomben belegt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Wieder zwei.

Washington, 19. Mai. Privat.

Reuter meldet: Die Republik Honduras hat die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

Neuquik, 21. Mai. Privattelegramm.

Nicaragua hat die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

Die Umwälzung in Rußland.

Kein russischer Sonderfrieden.

Petersburg, 21. Mai. WB.

Die Petersab Tel. Ag. meldet: Die neu zusammengelegte, durch die Vertreter der revolutionären Demokratie verstärkte vorläufige Regierung veröffentlicht eine Erklärung, daß sie tatkräftig die Gedanken der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit verwirklichen wird, unter deren Fahnen die große russische Revolution geboren sei. Die Einheit der vorläufigen Regierung beruhe auf den folgenden Grundlagen ihrer künftigen Tätigkeit:

In der auswärtigen Politik lehne die vorläufige Regierung in Uebereinstimmung mit dem gesamten Volke jeden Gedanken an einen Sonderfrieden ab und strebe sich offen als Ziel die Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens ohne Annexionen und ohne Entschädigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.

Uebrigens davon, daß eine Niederlage Rußlands den Abschluß eines Weltfriedens auf obiger Grundlage unmöglich machen würde, glaube die vorläufige Regierung fest, das Rußlands revolutionäres Heer nicht gestatten werde, daß die deutschen Truppen die westlichen Alliierten vernichten und sich dann mit der Macht ihrer Waffen auf Rußland werfen. Die Stärkung der Grundlagen der Demokratisierung des Heeres und die Stärkung seiner Macht werde die wichtigste Aufgabe der vorläufigen Regierung bilden. Diese werde entschlossen und unbedingam gegen die wirtschaftlichen Übertreibungen und Gefährlichkeiten des Landes ankämpfen, werde eine planmäßige Aufsicht der Regierung und der sozialen Kreise einrichten. In der Absicht, das Finanzwesen auf demokratischer Grundlage langsam umzugestalten, werde die vorläufige Regierung der Stärkung der direkten Besteuerung der bestehenden Klassen ihre besondere Aufmerksamkeit widmen. Die Arbeit zur Einlösung und Stärkung der demokratischen Organe der Selbstverwaltung werde mit allen Kräften fortgesetzt werden. Außerdem werde die vorläufige Regierung alle ihre Anstrengungen darauf richten, die verfassunggebende Versammlung so bald als möglich nach Petersburg einzuberufen. Die vorläufige Regierung erklärt, daß sie zum Wohl des Vaterlandes die tatkräftigsten Maßnahmen gegen Versuche einer Gegenrevolution ergreifen, sowie gegen ungerechte, gewaltsame und anarchistische Handlungen ankämpfen werde, die das Land zersetzen und den Boden für eine Gegenrevolution vorbereiten. Dabei glaube sie der Unterstützung aller dieser sicher zu sein, denen die Freiheit Rußlands teuer ist.

Kerenski an die Bauern.

Petersburg, 21. Mai. WB.

Die Pet. Tel. Ag. meldet: Kriegsminister Kerenski erschien auf dem Kongress der Bauernvertreter, wo er warm begrüßt wurde. Er hielt folgende Ansprache: Vor allem müssen wir die bürgerliche Freiheit, die uns die Revolution gegeben hat, befestigen. Das wird uns nur gelingen, wenn jeder von uns in völliger Selbstverleugnung seine Pflicht gegen das Vaterland tut. Wir müssen der Welt zeigen, daß wir nicht nur zu ger-

stren, sondern auch die Gedanken der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit verwirklichen wird, unter deren Fahnen die große russische Revolution geboren sei. Die Einheit der vorläufigen Regierung beruhe auf den folgenden Grundlagen ihrer künftigen Tätigkeit:

In der auswärtigen Politik lehne die vorläufige Regierung in Uebereinstimmung mit dem gesamten Volke jeden Gedanken an einen Sonderfrieden ab und strebe sich offen als Ziel die Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens ohne Annexionen und ohne Entschädigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.

Uebrigens davon, daß eine Niederlage Rußlands den Abschluß eines Weltfriedens auf obiger Grundlage unmöglich machen würde, glaube die vorläufige Regierung fest, das Rußlands revolutionäres Heer nicht gestatten werde, daß die deutschen Truppen die westlichen Alliierten vernichten und sich dann mit der Macht ihrer Waffen auf Rußland werfen. Die Stärkung der Grundlagen der Demokratisierung des Heeres und die Stärkung seiner Macht werde die wichtigste Aufgabe der vorläufigen Regierung bilden. Diese werde entschlossen und unbedingam gegen die wirtschaftlichen Übertreibungen und Gefährlichkeiten des Landes ankämpfen, werde eine planmäßige Aufsicht der Regierung und der sozialen Kreise einrichten. In der Absicht, das Finanzwesen auf demokratischer Grundlage langsam umzugestalten, werde die vorläufige Regierung der Stärkung der direkten Besteuerung der bestehenden Klassen ihre besondere Aufmerksamkeit widmen. Die Arbeit zur Einlösung und Stärkung der demokratischen Organe der Selbstverwaltung werde mit allen Kräften fortgesetzt werden. Außerdem werde die vorläufige Regierung alle ihre Anstrengungen darauf richten, die verfassunggebende Versammlung so bald als möglich nach Petersburg einzuberufen. Die vorläufige Regierung erklärt, daß sie zum Wohl des Vaterlandes die tatkräftigsten Maßnahmen gegen Versuche einer Gegenrevolution ergreifen, sowie gegen ungerechte, gewaltsame und anarchistische Handlungen ankämpfen werde, die das Land zersetzen und den Boden für eine Gegenrevolution vorbereiten. Dabei glaube sie der Unterstützung aller dieser sicher zu sein, denen die Freiheit Rußlands teuer ist.



hülle bestanden
Eisenriegel nach
der Marine.
eines deutschen
Berliner Lokal-
Schiff aus dem
ermummt, aber
4400 Tonnen
holland herum
der Nähe des
die man aufge-
nen Maschinen
abe. Im In-
deutscher Hilfs-
W.S.B.

stern, sondern auch zu schaffen verstehen. Kerenski
wachte sich dann an die zahlreich dem Heere angehöri-
gen Bauernvertreter und sagte: Soldaten! Matrosen! Offiziere!
Ich fordere Euch auf, eine letzte heldenmütige
Anstrengung zu machen. Ich bin Euer Diener; helft
mir, jetzt der Welt, daß das russische Heer nicht ein ge-
schicktes Gebilde ist, sondern eine furchtbare, mächtige Festung,
die sich Achtung zu verschaffen weiß und die freie, demo-
kratische russische Republik verteidigen kann. Es mag
sonderbar erscheinen, daß ich als Zivilist, der niemals Sol-
dat gewesen ist, mich der schweren Aufgabe unterzogen habe,
die Disziplin im Heere wieder herzu-
stellen. Aber ich habe die Aufgabe angenommen, weil
ich der Meinung bin, daß diese Disziplin auf Ehre, Pflicht
und gegenseitiger Achtung gegriindet ist. Wenn ich auch
niemals die Disziplin kennen gelernt habe, will ich trotzdem
im Heere eine eiserne Disziplin einführen. Ich
bin sicher, daß es mir gelingen wird. Diese Disziplin
brauchen wir nicht nur an der Front, sondern auch im
Inneren des Landes, um die eroberte Freiheit bis zur
vollständigen Versammlung zu erhalten. Dieser große
Nationalrat mit souveräner Macht wird zeigen, daß er die
traurigen Ereignisse der Revolution von 1905 nicht wieder-
holen wird, in der die Bauern das Land eroberten, es
aber nicht behalten konnten. Kerenski schloß: Ich werde
nächstens an die Front gehen. Gestattet mir also, dort in
den Gräben zu stehen, daß die russischen Bauern
das Land haben sollen, das ihnen gehört, und
daß keine Macht der Welt es ihnen wieder nehmen
kann. Aber gestattet mir auch, zu sagen, daß die Bauern,
um dies zu erreichen, verlangen, daß jeder gewissenhaft seine
Pflicht tue. — Nach der Rede fand eine große Kund-
gebung statt. Zahlreiche Bauernvertreter umarmten Kerenski,
während andere ihn in einen Sessel setzten und durch den
nischen Saal des Volkshauses zum Kraftwagen trugen.

Starker Rückgang der Säuglingssterblichkeit.

Der Rückgang der Säuglingssterblichkeit, der dank der
hochentwickelten ärztlichen Wissenschaft, dank der allgemeinen
Verbesserung der hygienischen Verhältnisse und dank tätiger
Aufklärung in den letzten Friedensjahren in erfreulichem
Maße andauerte wurde naturgemäß infolge der durch den
Krieg bedingten grundlegenden Veränderungen der wirtschaft-
lichen und öffentlichen Verhältnisse in seiner weiteren Ent-
wicklung aufgehalten. Aber schon im Verfloßenen Jahre
1916 zeigt sich wieder eine weitere starke Steigerung des
Rückganges der Säuglingssterblichkeit. Während nach der
Statistik des Kaiserlichen Gesundheitsamtes auf je hundert
Lebendgeborene in deutschen Orten mit 15000 und mehr
Einwohner im Jahre 1913: 14,2, 1914: 15,5 und 1915:
14,4 Sterbefälle im ersten Lebensjahre vorliegen, sank die
in den beiden ersten Kriegsjahren gestiegene Ziffer im
Jahre 1916 noch tiefer unter die des Friedensjahres 1913
herab, nämlich auf 13,3. Für die 16 deutschen Großstädte
mit 200000 Einwohner und mehr, fielen sich die Zahlen
noch günstiger. Auf je hundert Lebendgeborene starben
dort: 1914: 15,3, 1915: 13,9 und 1916: 13,6 Kinder im
ersten Lebensjahre.

Diese sinkenden Ziffern sind der beste Beweis daß bei
uns trotz aller englischen Abkühlungsmaßnahmen noch
immer in ausreichender Weise für die Ernährung des deut-
schen Volkes und für die Pflege des jüngsten Nachwuchses
gesorgt ist. Der un menschliche, von englischen Blättern mit
ganzlicher Offenheit ausgesprochene Plan der Auszehrung
Deutschlands, der zuerst die Kinder und die Greise treffen
mußte und sollte, ist, wie das letzte Ergebnis der Kinder-
sterblichkeitsstatistik zeigt, gescheitert oder England
selbst sieht jetzt ohnmächtig infolge der großartigen Erfolge
unserer U-Boote, daß der Hunger, durch den es uns be-
zwingen wollte sein eigener schlimmster Feind ist. Wie aus
einer in „Freemans Journal“ o. m. 3. Mai veröffentlichten
Eingabe der Vorsitzenden der Womens Civil Union, Miss
Harrison, an den irischen Staatssekretär Duhe hervorgeht,
bedeutet die Steigerung der Preise für die unteren Klassen
eine grausame Not und eine Steigerung der
Sterbeziffer. Unter diesen Umständen ist bereits in
19 Stätten Irlands nach amtlichen Angaben im ersten
Vierteljahre 1917 die Ziffer der Sterbefälle von 18,1 auf
1000 Personen auf 25,0 gestiegen. Nur in zwei Stätten
ist die Zahl der Geburten größer als die der Todesfälle im
übrigen war die Zahl der Todesfälle unter Ausschluß der
auf dem Schlachtfelde Gefallenen erheblich größer als die
Zahl der Geburten.

So schnell der vergiftete Pfeil auch hier wieder auf
den Schützen selbst zurück.

Der Mordprozess Adler-Stürgkh. Todesurteil.

Wien, 21. Mai W.S.B.
Im Prozess Adler trug nach den Darlegungen des
Staatsanwalts und des Verteidigers der Angeklagte sein
Schlusswort vor, worauf der Gerichtshof sich zur Urteils-
fällung juristisch. Nach vierstündiger Beratung verlin-
dete der Vorsitzende des Urteils, wonach der Angeklagte
wegen gemeinen Mordes zum Tode verurteilt wird.

In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß der
Gerichtshof auf Grund des Sachverständnisses des Angeklagten,
auf Grund der Zeugenaussagen und des Gutachtens der
Fakultät zur Überzeugung von der Schuld des Ange-
klagten gelangt ist. Was den Beweggrund zur Tat an-
langt, so habe der Gerichtshof die von dem Angeklagten
gemachten Angaben als richtig angenommen. Das Urteil
der Fakultät lasse kaum einen Zweifel an der Zurechnungs-
fähigkeit des Angeklagten aufkommen. Das Moment der
Tat sei der Gerichtshof nicht als gegeben an, weil der

Angeklagte keine Tat angewandt habe, um das Opfer in
eine besondere schwierige Lage zu bringen. Der Verteidiger
erklärte, er behalte sich Bedenkzeit vor.

Kundgebungen nach der Beurteilung Adlers.

Aus Wien wird der „Vossischen Zeitung“ gemeldet: Ueber
den Schlußakt im Prozess Adler wird noch gemeldet: Im
Weggehen wendete sich der Angeklagte gegen den Zu-
hörraum und schrie mit voller Lungenkraft: „Es lebe
die internationale revolutionäre Sozialdemokratie!“ Dieser
Zuruf fand in dem dichtgedrängten Saale ein donnerndes
Echo. Schreie wurden laut: „Es lebe die Internationale!“
Frauen winkten Dr. Adler zu. Der Präsident ließ die
Schreier aus dem Saal entfernen. Auch auf dem Flur
des Schmutzgerichts wurden einzelne Hochrufe laut. Es
wurden vier Verhaftungen vorgenommen, auf der Straße
noch etwa zehn, da sich auch dort die Kundgebungen
fortsetzten.

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 22. Mai 1917.

Ehrenfahle.

— Beförderung. Befördert wurden zum Leutnant
der Reserve der Vizierfeldwebel Eugen Hug (Horb), zum
Leutnant der Landwehr-Infanterie I. Aufgebots der Vizier-
feldwebel Karl Feil (Horb).

* Kriegsspiel. Vergangenen Sonntagvormittag
führte der hiesige ev. Jünglingsverein mit dem Nachbar-
verein Ebnhausen ein Kriegsspiel aus, in welchem unsere
Nagolder Jünglinge als Sieger hervorgingen. Das Spiel
entwickelte sich im Buchenwald bei Wundersbach und war
die Kämpferzahl bei beiden Parteien ungefähr die gleiche.
Nach der unblutigen Schlacht, die um 4 Uhr beendet war,
ging es mit klugem Spiel in das Vereinshaus nach
Ebnhausen zurück, alwo die Nagolder sich dann in Frieden
und Freundschaft von dem „gewesenen“ Feind trennten,
um nach den ausgestandenen Strapazen die müden Beine
der Heimat zu zuhaken.

— Herabsetzung der Haferration für Ziv-
ilpferde. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Vom
1. Juni ab tritt im Interesse der Sicherstellung der Haferr-
versorgung des Herzes eine allgemeine Herabsetzung der
Haferration für Zivilpferde auf 3 Pfund täglich ein. Für
die Pferdehalter ohne andere selbstgewonnene Futtermittel
kommen zum Ausgleich der Kürzung der Haferration er-
höhte Mengen an Zuzug- und Erzeugnisfüttermitteln zur Ver-
teilung.

— Weihingen, 21. Mai. Der als vermisst gemel-
dete Russe Christian Braun, (Inf.-Regt. 180,
12. Komp.), Sohn des Johannes Braun, Küfer, hat seinen
Eltern geschrieben, daß er am 1. April verwundet in eng-
lische Gefangenschaft geraten sei und sich nun im Hospital
zu Dartford (Engl.) befinde. — Ein außergewöhnliches Zu-
reffen ist es, daß ein zweiter Sohn des Herrn Braun letz-
ten Jahr und zu gleicher Zeit im gleichen Lazarett gelegen
hat. Solcher nam dann später als gehüllt in ein englisches
Kriegsgefangenenlager.

Aus den Nachbarbezirken.

— Wöhringen. Am Sonntag Vormittag wurden
von dem hiesigen Waldhügel 2 erkrankte Kühe fest-
genommen. Wie es scheint sind sie im Gefangenenlager
Münzingen ausgebrochen.

— Freudenstadt. Während der Sommerzeit ist vom
R. Oberamt auf Grund ministerieller Ermächtigung die
Polizeistunde für die Gasse- und Schankwirtschaften in
der Stadt Freudenstadt auf 11 Uhr abends festgesetzt worden.

Aus dem übrigen Württemberg.

— Stuttgart, 21. Mai.
p Durch königliche Verordnung ist die Stände-
versammlung zur Wiederaufnahme ihrer Sitzungen
auf Dienstag, 5. Juni, einberufen.

— Kirchheim n. T. Am Freitag abend zwischen
6 und 7 Uhr hat ein sehr starkes Gewitter die Ortschaften
Biffingen, Nabrern, Sringen, Schöfing und Nötzingen sehr
stark verhegelt. Die Hagelkörner fielen bis zu der Größe
von Taubeneiern und richteten an den Obstbäumen, Frucht-
feldern und ganz besonders an Gartengewächsen bedeu-
tenden Schaden an. Die Schöfing fielen so dicht, daß der
Boden vollständig damit überdeckt war und heute früh an
angefschwemmten Stellen der Bäche noch solche anzutreffen
waren.

— Gelsdorf O/A. Schornbof. Zwischen 7 und 1/8
Uhr ging am Freitag abend über die hiesige Markung ein
schwerer Wolkenbruch mit heftigem Hagelschlag, der 20
Minuten andauerte. Schlofen, die zum Teil in der Größe
von Hühnerkugeln fielen, legten eine Schicht von 5—10 cm
Dickt. Etwas 200 Scheiben, sowie 30 Dächer wurden
schwer beschädigt. Gärten, Wiesen, Weinberge und Acker
sind größtenteils zerstört. Der Schaden ist sehr groß.

— Reichenbach O/A. Weiblingen. Am Freitag
abend 7 Uhr zog bei ostwindigem Horizont von Südosten
nach Südwesten ein schwerer Hagelwetter, das in kurzer
Zeit alles zusammenflog. Es gibt keinen Roggenacker,
wo nicht jeder Halm abgeschlagen daltge. Die Bruchge-
wächse, namentlich der prächtig stehende Reps ist völlig
vernichtet. Die Hagelkörner, die meist die Größe von
Taubeneiern hatten, lagen an manchen Stellen einen hal-
ben Meter hoch. Die Bevölkerung ist um so tiefer ge-
drückt, als der heutige Schöpfung besonders fruchtbar zu
werden versprochen. Die Obst- und Kirchblume hatten

einen so reichen Anlag, wie sich die ältesten Leute seiner
nicht mehr zu erinnern vermöchten. Auch in den Mar-
kungen Steinach, Buch und Endersbach, sowie einigen
weiteren Remotalorten hat das Unwetter mehr oder we-
niger Schaden angerichtet.

Legte Nachrichten.

Sämtliche 626.

Der Krieg bis zum Herbst beendet.

Frankfurt a. M., 22. Mai. Draht. Die Frankf.
Ztg. meldet aus Wien: Der bay. Ministerpräsident hat
einen Vertreter des Budapest Blattes „U Vilag“ erklärt,
er wolle sich zwar in keine Prophezeiung einlassen, er sei
aber der Überzeugung, daß der Krieg bis zum Herbst
beendet sein werde und es keinen Winterfeldzug
mehr geben werde. Die militärische Lage sei vor-
züglich; mit den Erfolgen des Landboothrieges könnten
die Zentralmächte zufrieden sein. Graf Hertling verwahrte
sich auch gegen die Behauptung, als ob die bayrische Re-
gierung ihre Haltung zur Politik des Reichskanzlers von
Bedingungen abhängig gemacht habe.

Englische Bevormundung Rußlands.

Stockholm, 22. Mai. Draht. „Aftonbladet“ er-
klärt von einem aus Petersburg zurückgekehrten Reisen-
den, die Engländer hätten mit 4000 Mann Archangelsk
besetzt und beabsichtigen auch die Straße von Archangelsk
bis Petersburg zu besetzen. Die Japaner hätten Chargin
besetzt.

Aufforderung zum Beginn der russischen Offensive.

Wien, 22. Mai. Draht. Die „Zeit“ meldet aus
Genf: „Secolo“ läßt sich aus Petersburg melden, daß Brus-
ilow, Alexjew und viele andere russische Generale dring-
lich dazu auffordern, die russische Offensive eudlich
zu beginnen, da Gallien augenblicklich fast gänzlich
von feindlichen Truppen eintibdt ist. Andere italienische
Blätter stehen in den klüglichen Tönen Rußland an, Ca-
dorna jetzt nicht im Stich zu lassen. (bz.)

Die englandfeindliche Strömung in Rußland.

Osag, 22. Mai. Draht. Der Korrespondent der
„Morning Post“ in Petersburg sprach mit mehreren eng-
lischen sozialdemokratischen Belegierten die durch ganz Ruß-
land gereist waren und Moskau, die Industriestädte und
einen großen Teil russischen Nord- und Westrußland be-
sucht hatten. Der Korrespondent sagt, er möchte nicht gerne
müßlich weiter berichten, was ihm mitgeteilt worden sei.
Die Einbrüche der britischen Heere waren für sie sehr un-
angenehm. Sie fühlten sich in ihrem Nationalgefühl ge-
kränkt. In Petersburg bestehe eine starke deutsche Agi-
tation. Die produktiven Strömungen nehmen offenkundig
an Kraft zu, ebenso die antienglische Gesinnung.

Die Kriegslage am Abend des 21. Mai.

Berlin, 21. Mai. Draht. W.S.B. Amlich wird
mitgeteilt:
Morgens schickten bei Bullcourt (Ardenn) englische,
südwestlich Nanroy (Champagne) französische Leleantenne.
Tagesüber in mehreren Abschnitten der Arras-, Aisne-
und Champagne-Front, sowie auf dem Fluß der
Maas wechselnd harter Feuerkampf.

Neue Bestellungen

auf den täglich erscheinenden Gesellschaften mit dem
Plandertüchchen und Illustrierten Sonntagsblatt
werden fortwährend von allen Postanstalten, Postboten, von
unserer Geschäftsst. u. den Austrägerinnen entgegengenommen.

Vierteljährlich.

Von Velhagen & Klasing Monatsheften
ist das Maiheft erschienen. In Friedenszeiten pflegte dies
Heft immer ganz besonders farbenstreichig ausgeschmückt zu
sein. Es ist ersichtlich, daß jetzt im Kriege, wo das
Papier knapp wird und in den Druckereien die geschulten
Arbeitskräfte zu den Truppen einberufen sind, noch so her-
vorragende Leistungen auf dem Gebiete des Farbendruckes
hervorgebracht werden können, wie sie dies Maiheft zeigt.
Die Bilder von Franz Stück, Karl Albrecht und Adolf
Hengeler, ganz besonders aber die zahlreichen Werke des
Geschichtsmalers Robert von Haug, dessen Lebenswerk hier-
in liebevoller Weise dem Verständnis weiterer Kreise nahe-
gebracht ist, werden das Entzücken aller Kunstfreunde er-
regen. Eigentliche Kriegsaufsätze bringt das Maiheft von
Velhagen & Klasing Monatsheften diesmal nicht. Aber
mehrere Beiträge klingen an den Krieg an und sind des-
halb überaus zeitgemäß. Der erzählende Teil des Mai-
heftes von Velhagen & Klasing Monatsheften bringt die
neuesten Werke von Ida Boy-Ed, Rudolf Haas und
Georg von der Gabelern.
Zu beziehen durch G. W. Zallner, Buchhdlg., Nagold.

Familiennachrichten.

— Vermählung.
Gehoben: Dorothea Strobel, Bauermeister-Witwe, Weihen-
zell; Alfred Weik, 32 Jahre alt, Weihenzell; Irma Wurster, geb.
Rothfäher, 29 Jahre alt, Freudenstadt; Ludwig Hahn, Wagner, We-
den; Karl Friedrich Schneider, Kaufmann-Besitzer, 76 Jahre alt, Freu-
denstadt; Martin Reinhardt, Restaurateur, Rotenburg; Mathilde
Weiling, geb. Held, 59 Jahre alt, Weilingen; Katharina Heller, 73
Jahre alt, Rotenburg.
Im Felde gestorben: Viktorweibel Otto Kautzer, Freudenstadt;
Albert Dünke, Oberpostkassener a. D. Freudenstadt; Musikdirektor Fried-
rich Weik, Weihenzell; Fritz Fren, Kaufmann, Weik; Oberlehrer



